

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Enchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertionspreis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 227.

Hirschberg, Sonnabend den 27. September.

1884.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Septbr. Das von den Provinzialständen zu Münster Sr. Maj. dem Kaiser gegebene Diner fand gestern um 4 Uhr in den geschmückten Räumen des Akademiegebäudes statt. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm und Heinrich und die Prinzessin Victoria nahmen an demselben Theil. Der Landtagsmarschall toastete auf die Majestäten und gab der Freude der Provinz darüber Ausdruck, daß sie nach so langem Zwischenraum die Ehre habe, die Majestäten bei sich zu sehen. In das Hoch stimmte die ganze Versammlung enthusiastisch ein. Der Kaiser erhob sich alsdann und brachte mit kräftiger, überall vernehmbarer Stimme den Toast auf die Provinz Westfalen aus. Um 6 Uhr war das Diner beendet, worauf die Majestäten unter den Jubelrufen der dichtgedrängten Menge zum Bahnhof fuhren. Vor dem Diner hatte der Kaiser noch eine Spazierfahrt durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt unternommen. — Heute Vormittag sind die kaiserlichen Majestäten in Köln eingetroffen und haben unter dem Geläute der Glocken und unendlichem Jubel der massenhaft herbeigeströmten Bevölkerung im offenen Wagen die Rundfahrt durch die neu angelegten Stadttheile angetreten. Die Stadt war bis in die kleinsten Straßen auf's Festlichste geschmückt, der Jubel der Bevölkerung überall, wo die Majestäten erschienen, unbeschreiblich. Der Empfang war so glänzend, wie ihn Köln nie gesehen. — Morgen Mittag wohnen der Kaiser und die Kaiserin der feierlichen Enthüllung des Goebedenkmal in Coblenz bei und begeben sich sofort darnach nach Baden-Baden, woselbst am 30. d. M. der Geburtstag der Kaiserin im Kreise der großherzoglich badischen Familie begangen wird. Das Kron-

prinzenpaar nimmt an dieser Feier Theil und begiebt sich hierauf nach der Schweiz.

× Nach Anzeige des kaiserlichen Consuls in Canton hat die chinesische Regierung die von den deutschen Staatsangehörigen anlässlich der Unruhen vom 10. September v. J. geltend gemachten Schadenersatzforderungen anerkannt und in der Gesamthöhe von 75.000 Dollars ausgezahlt.

— Unter den parlamentarischen Veteranen, welche ein Mandat für den Reichstag nicht mehr annehmen wollen, befindet sich, wie wir in der „Germania“ lesen, auch der Abg. Dr. August Reichen sperger.

— Wie aus der „Nat.-lib. Correspondenz“ hervorgeht, beabsichtigt die nationalliberale Partei, einen Wahlausruf nicht zu erlassen. Sie bemerkt u. A.: „Den Nationalliberalen wird Niemand vorwerfen können, daß sie über ihr politisches Programm, über ihre Stellungnahme zu den zeitbewegenden Fragen einen Schleier gezogen hätten; keine andere Partei hat es klarer und bestimmter ausgesprochen, wie sie sich zu den Aufgaben der nächsten Zukunft zu stellen gedenkt.“

— Dem Vernehmen nach stehen zum Theil schon für die nächste Zeit im Berliner Eisenbahnverkehr nicht unwesentliche Veränderungen bevor. Wir hören, daß es in der Absicht des königlichen Eisenbahnministeriums liegt, den Verkehr des Stettiner und des Hamburger Bahnhofes nach dem Lehrter Bahnhof zu übertragen. Auf dem Terrain des Hamburger Bahnhofes soll eventuell ein großer Central-Nordbahnhof nach dem Muster des Schlesienschen Bahnhofes errichtet werden, während der Stettiner ebenso wie schon jetzt der Ostbahnhof entbehrlich würde. Es wird dem „D. T.“ zufolge über Projecte gearbeitet, welche eine Erweiterung der Stadtbahn bezwecken, wofür, wie es heißt, bereits in der nächsten Landtagsession eine Creditforderung von ca. 8.000.000 Mark eingebracht werden

soll. In Verbindung mit diesen Reformen sollen später vom Lehrter Bahnhof entbehrliche Terrains behufs Completirung des Hygiene-Ausstellungsgebietes zu einem abgerundeten und ausgedehnten Ausstellungsterrain abgegeben werden.

— Aus München wird gemeldet, daß Freiherr von Stauffenberg zur Zeit nur an Krücken gehen kann. Er hat in Karlsbad einen heftigen Stichtanfall erlitten und ist deshalb über München nach seinem Gute Ristissen zurückgekehrt.

— Der Bahnhof zu Apolda, im Großherzogthum Sachsen-Weimar, ist niedergebrannt, nur der Güterschuppen blieb erhalten. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist Nichts bekannt.

— Auf dem inneren Hofe des Untersuchungs-Gefängnisses in Metz wurde am 23. September, früh 8 Uhr, der Raubmörder Sonnenschein mittelst Fallbeils durch den Scharfrichter Schwarz aus Dehringen im Württemberg hingerichtet. Derselbe hatte im Januar 1883 in Gemeinschaft mit dem im October v. J. hingerichteten Mörder Kurowsky die Wittve Schneider in Queulen ermordet und war dann nach Frankreich entflohen. Dort hatte er in der Nähe von Limoges einen Raubmordversuch begangen, was die nächste Ursache zu seiner Auslieferung an das Gericht von Metz wurde, dem diese letztere Unthat bekannt geworden war. Der Hingerichtete hat seine hat unumwunden eingestanden und bestritt völlig gefaßt das Schaffot; etwa 50 Personen wohnten dem Act der Hinrichtung bei.

Bei h. Am Sonntag ist auf der Straße von Zettweil nach Kayna eine Mordthat verübt worden. Man fand die etwa 25 Jahre alte Tochter des Tischlers Kresse in Kayna, die sich bei ihren Eltern zu Besuch befand, nur eine kurze Strecke vom heimathlichen Dorfe entfernt, mit durchschnittenem Halse todt auf. Uhr und Kette fanden sich bei der Ermordeten noch vor,

Ein versunkener Stern.

Original-Novelle von Carl Zastrow.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Ein bitterer Blick aus ihrem Auge fiel wie ein Feuerregen in mein erregtes Innere. „Ja, so ist es, Georg! Es war wirklich nicht die geringste Gefahr da oben für Deine liebenswürdige Frau!“ sagte ich. Wer weiß, was ich dem herrlichen Geschöpf zu Liebe in diesem Moment nicht Alles zusammengelogen hätte.

Er schien verhöhnt. „Liebe Elsa,“ sagte er sanft, „wie oft habe ich Dir wegen Deines launenhaften Abschweifens von den einfachen Wegen, die einer deutschen Frau ziemen, die dringendsten Vorstellungen gemacht, und Du änderst Dich nicht!“

„Warum willst Du an meinem Wesen herum modeln und es mit Gewalt in steife Formen zwingen?“ schluchzte sie. „Ich kann mich einmal nicht anders machen, als ich bin! Kann mich nicht in die Alltagsgeleise des Lebens hineinzwängen und immerfort die steife, müde, langweilige Frau des Hauses spielen. Thäte ich's — ich wäre für's erste eine verabscheuungswürdige Heuchlerin! und gewöhnliche ich mich mit Verleugnung meiner selbst dazu, so würde ich in kürzester Frist nicht mehr die Elsa sein, die Du so zärtlich liebst, die Dich anregt und begeistert. Meine Worte, meine Handlungen würden das Gepräge des Gewöhnlichen annehmen! Georg! würdest Du die mechanische Frau lieben! Die Frau ohne Poesie, ohne Originalität? Die Frau, die Dir heut, wie morgen eintönig, schablonenhaft, farblos entgegentritt? Nein! Dein Auge würde den Wechsel suchen, den fürchterlichen Wechsel

für das Herz, dessen die Dichter bedürfen, wie man sagt! ach und ich will, Georg, daß Du mich ewig — ewig lieben sollst!“

„Du verkennst mich! kein Gang zum Wechsel wäre je in meiner Natur begründet; denn ich liebe Dich wahrhaft und innig und werde niemals anders denken, als jetzt! und einmal für alle Mal, Elsa! mit diesem Schmetterlingsfluge fesselst Du mich nicht! nein — bewirkt Du viel eher das Gegentheil! denn meine Sinne erkennen nur die Gesetze des Schönen an und zum Schönen gehört vor Allem edle Einfachheit, gehören Regelmäßigkeit, Treue und edle Beständigkeit!“ — Elsa! fuhr er nach einer Pause in dringenderem Tone fort, „höre auf mich! kehre um von dem Abgrunde, an dessen Rande Du wandelst. Ich will Dir Blumen ohne Zahl zu Deinen Füßen streuen! will täglich neue und schönere Dir zum Kranze winden. Sieh! auf dem Wege, welchen Du wandelst, — ach! da wachsen nur Dornen und Du sammelst diese Dornen täglich und stündlich zu einer Dornenkrone für mich!“

Ich war, ohne es zu wollen, Zeuge dieses Gespräches gewesen, das mich auf's Tiefste ergriff. Wie oft mußte die junge Frau den tollen Eingebungen ihrer Laune gefolgt sein, um eine so ernste Mahnung des Gatten über sich ergehen zu lassen. Wer sollte hier vermittelnd einschreiten? Und hatten sie nicht Beide Recht? Hatte nicht Jedem Anspruch auf Glück? Stand nicht jede dieser hochbegabten Naturen auf einem steilen, in die Lüfte ragenden Felsen, durch eine tiefe Klüft von einander geschieden? Sie waren sich trotz aller Nähe so fern.

Wir hatten das Thal erreicht und standen vor dem Wagen. Ich gewahrte eine Thräne im Auge der jungen Frau, als sie neben dem Gatten Platz nahm und sich schweigend in ihren Longshawl hüllte. In schweremüthiges Sinnen versunken, blickte er in die sich mehr und mehr verdüsternden Waldesschatten und erst, als ich ihm die Hand in den Wagen reichte, schreckte er aus seinem Sinnen auf.

„Nun lebe wohl, Dieler! und auch Sie, Madame, leben Sie wohl,“ sagte ich. „Ich will morgen zeitig nach Bernigerode aufbrechen, und von dort nach Rübeland und der Baumannshöhle gehen.“

„Nicht so, Freund,“ erwiderte er mit energischem Kopfschütteln. „Du fährst mit uns. Steige ein, geschwind! Wir kehren nach Eisenburg zurück und da Du gleichfalls die Nacht dort bleibst, so ist es wohl natürlich, daß wir als alte Freunde noch ein Stündchen beisammen bleiben, also bitte!“

Das letzte Wort war von einer einladenden Handbewegung begleitet. Ich warf einen Blick auf Elsa, und da ich in ihrem Auge ein Einverständnis mit den Worten des Gatten zu lesen glaubte, stieg ich ein und nahm Platz.

Unser Gepräch drehte sich zuerst um die landschaftlichen Reize des Harzes.

Dann fragte Georg nach meiner Familie und meinen sonstigen Erlebnissen. Ich gab in ausführlicher Weise Auskunft und bald hielt der Wagen vor dem Gasthause „zu den rothen Forellen“. Wir fanden eine zahlreiche Gesellschaft, aus Touristen aller Himmelsgegenden bestehend und des Renommirens über die

ebenso das Portemonnaie; ein Raubmord scheint also ausgeschlossen zu sein. Man vermutet vielmehr einen Mord aus Rache oder ein Unzuchtverbrechen. Das Mädchen muß sich gegen seinen Angreifer kräftig gewehrt haben, denn man fand den Sonnenschirm zerbrochen neben der Leiche.

Nordhausen, 24. Septbr. Der Prediger und Schriftsteller Balzer, früher Prediger der freien Gemeinde hier selbst, wurde wegen Beleidigung des Kronprinzen, begangen durch einen Artikel der „Nordhäuser Ztg.“ vom 28. Januar, zu einmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt.

Wetzlar, 21. Septbr. Unter dem Verdachte, die jüngst aus Eöln gemeldete Wechselfälschung im Betrage von 84.000 Mk. verübt zu haben oder doch an ihr theilhaftig zu sein, wurde vorgestern Abend spät der Buchhalter eines hiesigen Eisen- und Schlackensteingeschäfts verhaftet. Derselbe hält sich erst seit einem halben Jahre hier auf und suchte, wie aus mehrfachen über ihn hier eingelaufenen Anfragen hervorging, Theilhaber eines auswärtigen Geschäfts mit einem angeblich nicht unbedeutenden Einschusse zu werden; einstweilen hatte er die erwähnte Stellung angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

In der Wiener Neustadt wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen die beiden Hauptpfarrthürme ein Sprengversuch von verbrecherischer Hand unternommen. Vorher erfolgten in derselben Stadt mehrere ähnliche Attentatsversuche, welche sämmtlich mit geringem Schaden verliefen. Die Verbrecher entkamen jedesmal.

Frankreich.

Paris. Der Polizeipräsident hat die projectirte Ausstellung von Säuglingen (!) in Paris untersagt auf Grund des Gutachtens des Medizinalcomités, welches es für bedenklich erklärte, die kleinen Kinder aus der Provinz hierher kommen zu lassen und hier selbst längere Zeit in einem geschlossenen Raum bei einander zu halten.

Dem Vernehmen nach wird Admiral Courbet erst Ende dieser Woche die von Tongking und Cochinchina abgeschickten Verstärkungen erhalten und somit in den ersten Tagen des Monats October im Stande sein, Beschluß über den Gegenstand der weiteren Operationen fassen zu können. Das Ergebnis der letzteren kann daher vor Mitte October nicht in Frankreich bekannt werden.

Belgien.

Brüssel, 25. September. Der Chef der öffentlichen Sicherheit hat an die Bürgermeister von Brüssel und der Vororte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, genau darauf zu achten, daß die Instruktionen der Fremdenpolizei auf das Strengste befolgt werden. Das Rundschreiben wird motivirt durch die Befreiigung von Fremden bei den letzten Unruhen.

Italien.

Rom, 25. September. Schläger ist nach hier zurückgekehrt. — Gestern kamen in Italien 425 Choleraerkrankungen und 280 Todesfälle vor, davon entfielen 212 Erkrankungen und 121 Todesfälle auf Neapel.

Locales und Provinzielles.

Es dürfte den Fusionisten wohl schwer fallen, wegzuleugnen, daß unser Handwerkerstand sich mächtig den Innungsbestrebungen der Conservativen zuwendet, und daß er mit deren Ideen sympathisirt. Hoffentlich wird sich dies auch bei Reichstagswahl ziffermäßig nachweisen lassen. Nachstehende Notiz dürfte als Belag für unsere Behauptung dienen: „Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes erläßt z. B. durch die ihm angehörenden Innungen in den verschiedenen Städten folgende Bekanntmachung: „Eltern und Vormünder, deren Knaben die Fleischererlernen wollen, haben darauf zu achten, diese nur Meistern in die Lehre zu geben, welche dem Deutschen Fleischerverband angehören, da von den Verbandsmitgliedern nur solchen Gesellen Arbeit und Unterstützung zu theil wird, welche bei einem Innungsmeister gelernt haben, der dem Deutschen Fleischerverbande angehört.“

* Der gestrige Tag und zum Theil auch noch der heutige gehört den Reservisten, und Niemand wird es diesen übel nehmen, wenn sie beim Abschiednehmen etwas lauter sich betragen, als es eigentlich Recht ist. Jeder, der selbst in der „Jade“ gesteckt und seinen Reserverod mit Ehren verdient hat, weiß genau, welch ein schönes Gefühl es ist, wenn da aus voller Kehle das alte Lied angestimmt werden kann:

„Drum, Brüber, stoßt die Gläser an:
Es lebe der Reservemann;
Der treu gebiet hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht!“

* Der Umbau des hiesigen Bahnhofs Empfangsgebäudes nimmt bei der außerordentlich günstigen Witterung einen recht regen Fortgang. Die neuen Zwischenwände sind meistentheils schon fertig gestellt und ist wohl anzunehmen, daß bis zum Eintritt der kalten Witterung der Rohbau beendet ist.

* Als abhanden gekommen ist gemeldet ein Schlangenring, welchen eine auf der Herrenstraße wohnhafte Frau seit einigen Tagen vermisst.

† Das Kaiserliche Postamt in Schönau wird vom 27. d. M. ab aus dem früheren Hause in das neuerbaute Posthaus am Marktplatz neben der katholischen Kirche verlegt.

? Kein Instrument zieht in neuerer Zeit so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als das zierliche Saiteninstrument der tyroler und steyerischen Alpen, die Zither. Ihre vielfache Verwendbarkeit sowohl zum selbstständigen Vortrage, als auch zur Begleitung des Volksgesanges, der Violine zc. mit den nur ihr eigenen herzwinnenden Tönen, läßt sie ohne Zweifel als ein der allgemeinsten Verbreitung würdiges Haus- und Saloninstrument erscheinen, weshalb sie in muskelliebenden Kreisen, ja selbst in unserm Königs- haufe mit Vorliebe geübt wird. Auch hier in Hirschberg scheint sich das Zitherspiel immer mehr Bahn zu brechen, begünstigt durch die verhältnißmäßig leichte Erlernarbeit desselben, wonach bei keinem andern Instrument auch der Selbstunterricht so erfolgreich ist, als bei der Zither. Wir können dies nur mit Freuden begrüßen und nehmen deshalb gern zu der Mittheilung Veranlassung, daß Herr Zitherlehrer Kizmann, dessen von Autoritäten als vorzüglich anerkannte

Unterrichtsbrieft bereits eine weite Verbreitung fanden, sich in unserer Stadt niedergelassen hat.

— Auf Grund höherer Anordnung beginnt am 1. Novbr. d. J. innerhalb des Bezirks des 5. Armeekorps für die zur zehnwöchentlichen Uebung heranzuziehenden Ersatz-Reservisten 1. Klasse eine Nachübung, welche mit dem 9. Januar l. J. endet.

— Für die diesjährige 3. Schlesische Rectoren-Conferenz, welche am 2. October, Vormittags 11 Uhr, zu Breslau im „Café Restaurant“ abgehalten werden soll, sind u. A. folgende Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt: 1) Stellung der Rectoren zu den Schuldeputationen. 2) Die Feste in der Schule. 3) Statuten zur Bildung der Rectoren-Conferenz.

* Die in Döbeln zu einer Plenarsitzung zusammengetretene Handelskammer für Oberschlesien hat einstimmig eine ihr vorgelegte Resolution zu Gunsten der Dampfersubventionsvorlage angenommen und den Beschluß gefaßt, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, er möge den Gesetzentwurf auch im neuen Reichstage zur Vorlage bringen. Bekanntlich wird auch unsere Handelskammer in ihrer nächsten Sitzung, einem Antrage des Herrn Kaufmann Schneider gemäß, sich mit derselben Frage beschäftigen und hoffentlich auch zu demselben Resultate gelangen.

— Löwenberg. [Wahlsache.] Die Bismarckfeindlichen, sogen. „Deutschfreisinnigen“ des Löwenberger Kreises hatten am 23. d. M. in Greiffenberg eine Versammlung unter Führung des „Boten“-Redacteurs aus Hirschberg. Die Zahl seiner anwesenden Getreuen belief sich auf 6. Trotzdem hat dieser Herr die edle Dreistigkeit, im „Boten a. d. R.“ mit einem auf Gimpelgang berechneten Scheine von Zuversichtlichkeit der Welt zu erzählen, daß die in erwähnter Versammlung stattgefundene Ausstellung der Candidatur des Herrn Halberstadt aus Görlitz im Kreise Löwenberg mit großer Genugthuung begrüßt worden sei. Wir können dem Herrn dieses kindliche Vergnügen; wissen mag er aber, daß die im Löwenberger Kreise zahlreich vorhandenen Nationalliberalen für eine Candidatur Halberstadt schönstens danken, weil ihr Blick nicht so verfinstert ist, um nicht einzusehen, daß der Fürst Bismarck der echte Fortschrittsmann und wahre Wohltäter unseres Vaterlandes ist. Wir Löwenberger wollen vielmehr dem Hirschberger Kreise den zweifelhaften Vorzug allein überlassen, den der Bismarckfeindlichen Partei angehörenden Herrn Halberstadt als Vertreter zu besitzen.

Glogau. [Brudermord.] Am Sonnabend erschöpfte der Geometer Niecke in Ruttlau seinen dort wohnenden Bruder, mit dem er wegen Erbschaftsangelegenheit in Streit gerathen war. Der Mörder, welcher sich sofort nach der That freiwillig der Behörde stellte, ist heute in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Letzte Nachrichten.

Rakutta. Ein ernstler Aufstand im Gefängnis Mandelaj wurde mit großem Blutvergießen unterdrückt. Mehrere hundert Verbrecher wurden getödtet.

heut zurückgelegten „Parforce-Touren“ war kein Ende. Wir nahmen an der großen Abendtafel Platz. Elsa war ermüdet und zog sich bald zurück. Georg nahm an meiner Seite Platz, um bei einer Flasche Wein noch von den alten Zeiten mit mir zu plaudern.

Früher fast, als ich es beabsichtigte, kam das Gespräch auf Elsa. Meine Frage: „Wie bist Du zu dieser eigenthümlich schönen und anmuthigen Frau gekommen?“ mochte der Freund wohl erwartet haben. Sein Antlitz nahm einen ernsten, sinnenden Ausdruck an.

„Es ist das eine seltsame Geschichte,“ begann er „und Du würdest lächeln, wenn ich Dir alle Details dieses sonderbaren Liebesromans enthüllte. Du erinnerst Dich wohl noch der Geschichte von dem Märchenbuche, die ich Dir einst erzählte?“

Ich nickte. „Für große und kleine Kinder war's geschrieben und es hatte den Zweck, Dir den Verlust zu ersetzen, welchen Du durch die unvorsichtige Veröffentlichung Deiner poetischen Geisteskinder erlittest? Ich erinnere mich genau. Die Märchen fanden Seitens des Publikums eine heifällige Aufnahme und das Märchen von der Theilung der Erde und dem fernstehenden Poeten war darin vorgestellt.“

„Ganz recht! Du hast ein bewundernswerthes Gedächtniß. Nun siehst Du? Diese Märchen wurden auch von einigen großen Kindern gelesen und zu ihnen zählte auch Fräulein Elsa von Selmhof, eine Tochter des pensionirten Rittmeisters gleichen Namens.“

„Und sie wurde Deine Frau?“ frug ich so rasch, daß er lächelte.

„Nicht gleich darauf! o nein! so schnell machte sich das nicht.“

Ich erhielt eines schönen Tages von unbekannter Damenhand einen Brief. Die Schreiberin hatte meine Märchen „reizend schön“ gefunden. Sie forberte mich zu neuen Schöpfungen auf und unter Andern sollte ich das Märchen von dem von der Theilung ausgeschlossenen Poeten einer kleinen Verbesserung unterziehen. Ich sollte die Idee durchführen, daß dem Dichter trotz alle und alledem der beste Theil hienieden zugefallen: die Bewunderung Derer, die ihn verstanden, die schwärmerische Zuneigung zarter Frauen, das Glück, wahr und treu geliebt zu werden, mit einem Wort, ein schönes, reiches, dauerndes Liebesglück!

„Nun? Und was erwidertest Du?“ fragte ich in leicht begreiflicher Spannung.

„Das Anfinnen war seltsam, nicht wahr? Treu und wahrhaft geliebt wird auch wohl jedweder Sterbliche, der ein Mädchen durch Offenheit und Biederkeit des Charakters für sich gewonnen hat. Aber ich erfüllte doch den Wunsch der unbekannteren Kritikerin.“

„Gerade die eigenthümliche Art, in welcher das Thema an mich herantrat, reizte mich, es in Gedanken weiter und weiter auszuführen und so entsprang daraus, wenn auch nicht gerade ein Märchen, doch eine Novelle, die von Vielen recht anziehend gefunden wurde. Die Handlung war allerdings einfach genug. Ein Dichter, seiner Schöpfungen wegen bekannt und beliebt, heirathet eine seiner Verehrerinnen. Nach wenigen glücklichen Fikterwochen folgte eine sturmbolte Ehe. Warum? Der für das praktische Leben ziemlich unfähige Gatte

verließ den Himmel, welchen Zeus ihm offen hielt, nur selten, fand es auch seinem Stande als Dichter von Gottes Gnaden nicht immer angemessen, sich zu der auf des Lebens plebejischem Markte windelnden Frau herabzulassen. Natürlich Conflict ohne Ende. Der Dichter fand weder eine zufriedene Häuslichkeit, noch ein Verständniß seiner Ideen. Er blieb einsam. Die Frau sah sich in ihren Hoffnungen gleichfalls getäuscht und war recht unglücklich in dem Gedanken, ihrem Gatten gar nichts sein zu können.

„So ungefähr. Manche interessante Verwicklung war hineingeflochten und das Opus gelangte bald in die Oeffentlichkeit. Der Verleger sorgte dafür, daß es in den im Wohnorte meiner unbekannteren Gönnerin erscheinenden Blättern angezeigt und besprochen wurde, und nun wartete ich die Antwort der Dame ab.“

„Und eine solche erfolgte natürlich?“

(Fortsetzung folgt.)

— [Krösusse.] Im Café. Zwei Wummler, gemüthlich bei einer Schale Melange sitzend, lesen nacheinander alle Zeitungen durch. Nach zwei Stunden sagt endlich der Eine: „Weißt Du, wenn Zeit wirklich Geld ist, dann sind wir Beiden doch die größten Millionäre.“

— [Aus einem Billet d'amour.] „Angebetener Engel! Ich habe die Postmarke von Deinem Briefe verschluckt, denn ich weiß, daß Deine süßen Lippen sie berührt haben.“

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Schmiedeberg**, Kreis **Hirschberg**, — Band XIII, Blatt Nr. 351 — auf den Namen des Bauer- gutschefigers **August Kriegel** eingetragene, zu **Schmiedeberg** belegene Grundstück

am **15. October 1884**,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 1, ver- steigert werden.

Das Grundstück ist mit 90,19 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 18 Sect. 3 Ar 40 □ -Mtr. zur Grundsteuer, mit 120 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grund- stück betreffende Nachweisungen, sowie be- sondere Kaufbedingungen können in der Ge- richtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufge- fordert, die nicht von selbst auf den Er- sther übergehenden Ansprüche, deren Vor- handensein oder Betrag aus dem Grund- buche zur Zeit der Eintragung des Ver- steigerungsvermerks nicht hervorging, ins- besondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der be- treibende Gläubiger widerspricht, dem Ge- richte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die be- rücksichtigten Ansprüche im Range zurück- treten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufge- fordert, vor Schluss des Versteigerungster- mins die Einstellung des Verfahrens herbeizu- führen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **17. October 1884**,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, im Terminszimmer Nr. II, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 2. August 1884.
Königliches Amtsgericht II.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Arnsdorf**, Kreis **Hirschberg** — Band I, Blatt Nr. 39 — auf den Namen des Müllermeisters **Franz Jierausch** eingetragene, zu **Arnsdorf** belegene Grundstück

am **26. November 1884**,
Vormittags 10 1/2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. I, ver- steigert werden.

Das Grundstück ist zur Grundsteuer nicht veranlagt, dagegen mit 186 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachwei- sungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, wäh- rend der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersther über- gehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wieder- kehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforde- rung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger wider- spricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufge- fordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizu- führen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **27. November 1884**,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. I, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 12. September 1884.
Königliches Amtsgericht I.

Ein möblirtes Zimmer

mit und ohne volle oder theilweise Pension
Neue Herrenstraße 1, parterre, zu vermieten

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Fischbach**, Kreis **Hirschberg** — Band I, Blatt Nr. 15 — auf den Namen des pensionirten Gendarm **Ernst Wenrich** eingetragene, zu **Fisch- bach** belegene Grundstück

am **11. November 1884**,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an der Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 1, ver- steigert werden.

Das Grundstück ist mit 6 M. Reinertrag und einer Fläche von 34 Ar zur Grundsteuer, mit 84 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nach- weisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, wäh- rend der Dienststunden, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersther über- gehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wieder- kehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforde- rung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger wider- spricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufge- fordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizu- führen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **13. November 1884**,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. II, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 13. September 1884.
Königliches Amtsgericht II.

Der Kammerjäger **August Becker** aus **Landeshut** soll als Zeuge ver- nommen werden. Es wird ergebenst ersucht, umgehend seinen gegenwärtigen Aufenthalts- ort dem unterzeichneten Richter anzuzeigen.
Hirschberg, den 24. September 1884.

Der Untersuchungsrichter
bei dem Königlichen Landgericht.

Vom Mittwoch den 1. Oc- tober muß der Communi- kationsweg zwischen Stein- seiffen und Pfaffengrund wegen Brückenbau bis auf Weiteres gesperrt bleiben.
Buchwald, 24. Septbr. 1884.
Der Amtsvorsteher.
Frhr. v. Rotenhan. 2737

Sprechstunde
für unbemittelte Augenkrante
jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 3-4 Uhr.
Dr. Fliegel,
2735 Neue Herrenstraße 1.

Alle Neuheiten in Stickerien, Decken u., Holzschneidereien, feinen Korb- und Lederwaaren sind angekommen!

Ende's Gasthof, Arnsdorf.
Sonntag den 28. d. Mts. ladet zu einem

Prämien- Kegelschieben
und solennen **Kirmes- Essen**
der Besitzer.

Contobücher, Briefpapier, Couverts, Schreib- u. Copirtinte, Comptoirutenfilien, Rechnungsform. 2c. 2c.
empfiehlt billigt 2759
Oscar Theinert,
Bahnhofstr.,
vis-à-vis Hotel „drei Berge“.

Gründl. Zitherunterricht
ertheilt unter Garantie des besten Erfolges — auch Kindern von 10 Jahren an — 2750
H. Ritzmann, Bahnhofstr. 56,
Verfasser des vorzüglich empfohlenen Werkes:
„Ritzmann's Unterrichtsbriefe für Zither“.

Sehr vortheilhafte Anlage von 2756
Kapitalien auf Hypotheken
zu 4 1/2 und 5% weist kostenfrei nach
das Bureau f. Land- u. Forstwirthschaft,
Neue Herrenstraße 1.

Die besten und elegantesten Sachen in 2166
Pianos
sind wieder eingetroffen, die ich den geehrten Herrschaften und werthem Publikum bestens em- pfehle und zu soliden Preisen verkaufe.
Hochachtungsvoll **A. Leder,** Markt 28.

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei
Ch. Buder, Greiffenbergstr. 34.
Zum 1. Januar 1885 suche ich einen 2749
Schäferknecht,
2 **Sehnenknechte, eine Kuh-**
stallmagd und einen
verheiratheten Futtermann,
dessen Frau die **Mälberanzucht** zu besorgen hat.
Dominium Raitwaldau.

Unentgeltlich vers. Ann. zur sofort. Rettung von Trunk- sucht ohne Wissen
W. O. Falkenberg in **Reinickendorf** bei Berlin. 2581
Ich wohne jetzt 2755

Bahnhofstraße 57,
der Hirsch-Apothek gegenüber.
L. Köhler,
prakt. Arzt und Chirurg.

Deutsche Bierhalle. 2754
Sont: **Schwein- Schlachten.**
Früh: **Wellfleisch, Wellwurst,**
Abends: **Wurstabendbrot.**
Es ladet ergebenst ein
Th. Schnura.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.
Amtswoche des Herrn Pastor **Lauterbach** vom 28. September bis 4. October.
Am 16. Sonntage nach Trinit. Hauptpredigt Herr Pastor **Lauterbach**. (Michaelisfest.)
Nachmittagspredigt Herr Pastor **Schenk**.
Sonntag früh 10 Uhr Communion Herr Pastor **Schenk**.
Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst Herr Pastor **Weis**.
Freitag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor **Lauterbach**.
Sonntabend Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause Herr Pastor **Weis**.

Lutherische Kirche Hirschdorf.
Am 16. Sonntage nach Trinitatis, 28. Sep- tember, Morgens um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, Predigt: Herr Pastor **Ebel**. (Kirch- weisfest.)

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise.
Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1 und 2.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalten der Baier. Hypotheken- u. Wechsel-Bank i. München. 2751

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß dem Kaufmann Herrn **Max Schmidt** in **Hirschberg i. Schl.,** Schulstraße 9 und dem kgl. Eisenbahnbetriebs-Sekretär a. D. **Hrn. O. Vater** in **Hirschdorf (Villa Agnes)** Hauptagenturen, sowie dem Schmiedemstr. **Hrn. Ernst Rudolph** in **Hoberröhrsdorf** eine Agentur der obigen Anstalten übertragen worden sind.
Breslau, den 25. September 1884.
Die General-Agentur für Schlesien. **C. F. Zietschmann.**

Echt engl. Wigogne,
beste **Strumpf- und Rockwollen,**
Winterhandschuhe, Strumpflängen
empfiehlt billigt 2753
E. Börner.

ergebenst ein

Die Unterzeichneten, welche regierungsfreundlichen Parteien angehören, haben sich, ohne ihren speciellen Parteistandpunkt aufzugeben, zum Zwecke der Reichstagswahl und zur Bekämpfung, insbesondere der Fortschritts-, jetzt sogenannten deutsch-freisinnigen Partei, vereinigt. Sie sind überzeugt, daß die durch sie in unserem Wahlkreise repräsentirten Parteien über die für das Wohl des Vaterlandes in nächster Zeit zu erstrebenden Ziele einig sind und haben letztere wie folgt festgestellt:

1. Entwicklung der Verfassung auf der monarchischen Grundlage unseres Staatslebens und einer kräftigen obrigkeitlichen Gewalt.
Abwehr aller Angriffe auf die Rechte sowohl des deutschen Kaisers als auch der Landesfürsten der einzelnen Bundesstaaten; insbesondere Abwehr einer Parlamentsherrschaft mit einem verantwortlichen Reichsministerium.
2. Volles, gesetzlich gesichertes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle und eine wirksame Betheiligung der Nation an der Gesetzgebung.
3. Förderung der Volkswohlfahrt durch gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbsthätigkeiten; Schutz der arbeitenden und productiven Klassen gegen die schädlichen Einflüsse des speculirenden Börsen-Capitals; Beseitigung der schädlichen Auswüchse der Gewerbefreiheit.
4. Bekämpfung der socialdemokratischen Irrlehren und umstürzenden Bestrebungen; zugleich aber entschiedenes Eintreten für die Wohlfahrt der Arbeiter, ganz besonders auf dem durch die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 vorgezeichneten Wege der Krankenkassen-, Unfallversicherungs- und Altersversorgungsgesetze.
5. Unterstützung der von dem Fürsten Bismarck ins Leben gerufenen Zoll- und Steuer-Politik, welche sich durch das Wiederaufblühen der Industrie und durch die Befreiung eines beträchtlichen Theiles der ärmeren Bevölkerung von der Klassensteuer glänzend bewährt hat.
6. Erhaltung der Stärke und bewährten Organisation des deutschen Heeres und Abwehr aller Bestrebungen, welche dieselben den wechselnden Beschlüssen des Parlaments unterwerfen wollen; insbesondere Abwehr der Feststellung der Friedens-Präsenzstärke in jeder Legislatur-Periode.
7. Erstrebung einer zweckentsprechenden Colonial-Politik und Bewilligung der zur Wahrung der deutschen Interessen im Auslande erforderlichen Mittel.
8. Pflege des religiösen Lebens unseres Volkes auf der Grundlage des Christenthums.

Alle, welche mit uns diese Ziele verfolgen und den für unser Staatsleben gefährlichen Bestrebungen der Fortschritts-, jetzt deutsch-freisinnigen Partei entgentreten wollen, bitten wir, sich uns bei der bevorstehenden Reichstagswahl anzuschließen und dem Candidaten der

vereinigten Conservativen und Nationalliberalen

in unserem Wahlkreise Hirschberg-Schönan

Herrn Landgerichtsrath Göring zu Hirschberg

ihre Stimme zu geben.

2731

Hirschberg, im September 1884.

Das Comité für regierungsfreundliche Wahlen im Wahlkreise Hirschberg-Schönan.

Ansorge, Bauunternehmer, Hirschdorf. Arndt, Rittergutspächter, Lomnitz.

Beck, Postmeister, Schönan. Bittner, Redacteur, Hirschberg. Büttner, Pastor, Schönan. Conrad, Hauptmann a. D., Hirschberg.

Donat, Kaufmann, Zillertal. Paul Du Bois, Fabrikant, Hirschberg. Exner, Gemeindevorsteher, Krummhübel.

Fiek, Apotheker, Cunnersdorf. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Major z. D., Hirschberg. Friedrich, Gemeindevorsteher, Verbisdorf.

v. Göllnitz, Stadtrath a. D., Warmbrunn. Grossmann, Obergärtner, Warmbrunn. Günther, Gemeindevorsteher, Schönwaldau.

Haude, Schuhmachermeister, Warmbrunn. Heckert, Fabrikbesitzer, Petersdorf. Heym, Staatsanwalt, Hirschberg.

v. Hoffmann, Landrath, Schönan. Hoffmann, Gutsbesitzer, Cunnersdorf. Hossmann, Rittergutsbesitzer, Kauffung.

Hollstein, Bauergutsbesitzer, Erdmannsdorf. Jäger, Kaufmann, Hirschberg. Kambach, Bauergutsbesitzer, Lomnitz.

Kepper, Gerichtssecretair a. D., Hirschberg. Kirst, Bauergutsbesitzer, Cammerwaldau. Klose, Oberförster, Schönwaldau.

Kuhnt, Tischlermeister, Hirschberg. v. Küster, Rittergutsbesitzer, Lomnitz. Längner, Oberamtmann, Alt-Lemnitz.

Linke, Fabrikbesitzer und Stadtrath, Hirschberg. Müller, Premierlieutenant, Johndorf. Oertel, Buchdruckereibesitzer, Hirschberg.

v. St. Paul, Hofmarschall, Fischbach. Reimann, Amtsvorsteher, Seidorf. Prinz Reuss, Landrath, Neuhof.

Dr. Rosenberg, Gymnasial-Propäceptor, Hirschberg. v. Rotenhan, Rittergutsbesitzer, Buchwald. Schindler, Cantor, Schildau.

Scholz, Gemeindevorsteher, Ludwigsdorf. Thamm, Privatier, Hirschberg. Vietze, Rittergutsbesitzer, Röversdorf.

Dr. Wehner, Arzt, Zillertal. v. Zedlitz-Neukirch, Rittergutsbesitzer, Neukirch.

Ansprache des Reichstags-Candidaten

der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen in den Wahlkreisen Hirschberg-Schönau,
Herrn Landgerichtsrath Göring,

gehalten in der Wählerversammlung zu Hirschberg am 23. August 1884.

Der Redner begann seine Ansprache folgendermaßen:

Es geschehe auf die Seitens des Wahlcomités an ihn ergangene Aufforderung, daß er als Reichstags-Candidat vor der Versammlung auftrete. Diese Candidatur habe nicht in seiner Absicht und auch nicht in seinen Wünschen gelegen. Er habe sich zu derselben entschlossen, weil ihm glaubhaft gemacht sei, daß er unter den im Wahlkreise obwaltenden Verhältnissen dadurch möglicher Weise der guten Sache nützen könne. Er habe die Uebernahme der Candidatur hiernach für eine patriotische Pflicht erachtet, der er sich nicht entziehen wolle.

Er habe sich erlaubt, diese Bemerkungen voranzuschicken, um dadurch seine Bitte um die Nachsicht der Versammlung zu rechtfertigen, deren er bedürfe, weil er nicht redegeübt sei, — es sei das erste Mal, daß er vor einer größeren politischen Versammlung rede, — und weil es ihm im Drange seiner Amtsgeschäfte nicht möglich gewesen, seine Ansichten über alle Dinge, die hier in Frage kommen könnten, fertig und fest zu stellen.

Im Wesentlichen aber ständen seine Ansichten in Bezug auf das, worauf es hier ankomme, allerdings fest, und zwar nicht erst seit der Zeit, in welcher seine Candidatur zuerst in Frage gekommen sei. Diese seine Ansichten stimmten mit denjenigen überein, welche das Wahl-Comité in dem ihm mitgetheilten Entwurf zum Wahlaufsatz zum Ausdruck gebracht habe. Er werde sogleich die Ehre haben, diesen Entwurf der Versammlung vorzutragen. Indem er auf das in diesem Entwurf enthaltene Programm hin die Candidatur übernommen, habe er von selbst zu diesem Programm sich bekannt und dadurch seinen politischen Standpunkt gekennzeichnet. Er bitte indeß um die Erlaubniß, in so weit, als es ihm erforderlich scheine, seine Auffassung von den einzelnen Sätzen des Programms zur Vermeidung von Zweifeln näher darlegen, einzelne Sätze näher begründen und sagen zu dürfen, wie er solche ausgeführt wissen wolle.

Der Redner verlas hierauf den Eingang und demnächst den Schlusssatz des Wahlaufsatzes und fuhr fort: Es gelte also: Kampf gegen die deutsche freisinnige Partei, d. i. gegen die Partei der alten Fortschrittler und Derjenigen, welche, dieser Partei schon vorher innerlich zugethan, sich derselben neuerdings auch äußerlich angeschlossen hätten! Es gelte der Kampf gegen diese Partei zunächst Behufs deren Ueberwindung bei dem bevorstehenden Wahlkampfe.

Auch er halte die Bestrebungen dieser Partei für gefährliche und verderbliche — und zwar hauptsächlich deshalb, weil dieselben in ihrer Durchführung seiner Ansicht nach dahin führen müßten — wenn es auch von Vielen der Genossen jener Partei nicht beabsichtigt sein möge — daß die zum Heile des Reichs den verbündeten Fürsten und namentlich dem Kaiser verfassungsmäßig gewährleisteten Machtvollkommenheiten geschwächt würden, und daß dem Kaiser unmöglich würde, die Reichsregierung mit starker Hand weiter zu führen. Er sei ferner ein entschiedener Gegner dieser Partei deshalb, weil deren Kampfesweise dahin führen müsse und auch theilweise schon dahin geführt habe, die dem Volke heilsamen Autoritäten des öffentlichen Lebens zu untergraben, die einzelnen Volkstheile gegen einander zu erbittern, dem Volke die Lust und Freude an Kaiser und Reich zu vergällen und Viele, die zur Mitwirkung an den öffentlichen Dingen berufen sind, von denselben abzuwenden.

Es lohne sich wohl, es sei recht und es sei notwendig, daß wir Alles, was uns trenne, dahinten ließen, um uns zur Bekämpfung und Ueberwindung dieser Partei zu vereinigen und dabei auf die Seite einer Regierung zu stellen, welche uns — gegen die Stimmen des Fortschritts — das langersehnte Reich in seiner gegenwärtigen Verfassung errichtet, dasselbe bei Würde und Ansehen erhalten habe und ernstlich bestrebt sei, den landesväterlichen Intentionen Seiner Majestät des Kaisers gemäß das Wohl des Volkes nach allen Richtungen hin zu fördern, während die Fortschrittspartei sich in beständiger Opposition gegen unseren unvergleichlichen Reichskanzler auch fast allen

Maßregeln zur Fortentwicklung des Reichs und zur Förderung des Volkswohles entgegengesetzt habe. Indem wir uns auf die Seite der Regierung stellten, schafften wir uns übrigens kein Hinderniß, derselben auch unsererseits zu opponiren, sobald wir fänden, daß sie auf falschen Wegen sei, begäben wir uns ihr gegenüber nicht unserer Unabhängigkeit.

Der Redner wendete sich nunmehr zu den einzelnen unter Nr. 1 bis 8 im Wahlaufsatz aufgestellten Sätzen, welche er verlas und einzeln mit folgenden Ausführungen begleitete.

Zu Nr. 1: Die Reichsverfassungs-Urkunde stelle bekanntlich nur die Grundzüge der Reichsverfassung fest. Dieselbe bedürfe daher der Entwicklung. Diese erstrebe er mit dem Programm auf der monarchischen Grundlage unseres Staatslebens, weil er diese als die uns von Gott gegebene, als die rechtmäßige und die uns allein heilsame erachte; und er wünsche die Erhaltung einer kräftigen Regierungsgewalt beim Kaiser um so mehr, als es ohne eine solche Denselben unmöglich sein würde, den immerhin komplizirten Bau des Reichs fest zusammen zu halten und die Aufgaben des Reichs zu erfüllen.

Es ergebe sich indeß nicht allein das Bedürfniß der Fortentwicklung der Verfassung; im Laufe der Zeiten werde sich, da dieselbe ein Menschenwerk sei, auch die Nothwendigkeit von Aenderungen an derselben herausstellen. Seiner Ansicht nach dürften aber solche Aenderungen nur im Falle unabweislichen Bedürfnisses und dringender Nothwendigkeit und auch nur dann vorgenommen werden, wenn es gelungen sei, ein zweifellos Besseres an Stelle des Aufzuhebenden zu setzen. Eben deshalb sei er z. B. derzeit gegen eine Aenderung des bestehenden Reichswahlsystems. Er erkenne dessen Mängel nicht; es sei indeß noch Niemandem gelungen, ein besseres zu erfinden. In dieser Beziehung gebe auch das Resultat der an demselben Tage nach einem anderen Systeme erfolgten Wahl eines Volksvertreters viel zu denken.

Nie und nimmer aber würde er in die — trotz gegentheiligter Versicherungen — seiner Ansicht nach von der Fortschrittspartei erstrebte Etablierung einer Parlamentsherrschaft willigen, durch welche die Verfassung vom Grunde aus verändert und erschüttert und seiner Ansicht nach das Reich dem Untergange entgegengeführt werden würde. Eine solche Herrschaft wäre auch nur zu ermöglichen durch Beeinträchtigung der wohlherworbene und verfassungsmäßig verbürgten Rechte des Kaisers und der mit demselben verbündeten Fürsten, also durch einen Reichsbruch, der niemals zum Heile dienen könnte. Nach der Verfassungsurkunde hätten die Fürsten sich verbündet auch zum Schutze des innerhalb des Bundesgebietes gültigen Rechtes, mithin auch der Rechte der Landesfürsten, sei ferner eine wirksame Betheiligung der Landesfürsten an der Regierung und Gesetzgebung des Reichs im Bundesrathe gesichert und dem Kaiser allein der Reichskanzler als der frei von ihm zu wählende Träger der Verantwortlichkeit für die Regierungssakte unterstellt. Die Fortschrittspartei aber erstrebe die Einsetzung eines verantwortlichen Reichsministeriums als die erste Etappe auf dem Wege zur Parlamentsherrschaft. Neben einem verantwortlichen Reichsministerium könne seiner Ansicht nach der Bundesrath nicht mehr seine volle, in der Verfassungsurkunde vorausgesetzte Wirksamkeit üben; und die Forderung nach einem verantwortlichen Reichsministerium laufe nach dem von der Fortschrittspartei versuchten konstitutionellen System darauf hinaus, daß der Kaiser die Minister aus der jeweiligen Parlamentsmajorität zu wählen habe und die Regierung nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach demjenigen dieser Majorität führen lassen müsse. Nach diesem System solle dem Kaiser auch verwehrt sein, selbst zum Volke zu reden, wie es ihm um's Herz ist, und dem Volke etwas anderes zu sagen, als was seinen Ministern gefällt. Er aber, der Redner, wolle das Alles nicht. Er wolle keinen Schattenkaiser.

Zu Nr. 2. Ein volles, gesetzlich gesichertes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle werde auch von der Gegenpartei gefordert. Es sei aber gut, daß man sich, um unberechtigten Verdächtigungen zu begegnen, im

dieseitigen Programm zu dieser Forderung ausdrücklich bekenne. Uebrigens müsse er hierbei sagen, daß seiner Ansicht nach in Preußen Niemand, der Recht und Gesetz achte, sich über Beschränkungen seiner persönlichen Freiheit zu beklagen habe, und daß, soweit Verletzungen vorkämen, für Abhilfe gesorgt sei. Soweit sich indeß die Nothwendigkeit weiterer gesetzlicher Sicherungsmaßregeln herausstellen sollte, sei er bereit, zu denselben mitzuwirken.

Das Programm wolle sodann die Betheiligung der Nation an der Gesetzgebung in wirksamer Art aufrecht erhalten wissen. Die Nation übe ihre Rechte in der Gesamtheit durch die berufene Volksvertretung, den Reichstag, aus. Dem Reichstage sei nun in der Verfassung nicht allein die Mitwirkung bei der Reichsgesetzgebung, sondern es seien ihm darin weitere Rechte eingeräumt, namentlich auch das sog. Budgetrecht. Er habe keinen Zweifel darüber, daß, wenngleich im Programm nur das Recht auf die Betheiligung an der Gesetzgebung hervorgehoben sei, auch die übrigen, dem Volke beziehungsweise dem Reichstage für das Volk in der Verfassung eingeräumten Rechte in voller Wirksamkeit aufrecht erhalten sollen; und er könne es nicht als die Aufgabe eines Volksvertreters — der berufen sei, in Gemeinschaft mit der Regierung das Beste des Volkes zu fördern, aber auch der Regierung gegenüber die Rechte des Volkes zu wahren — erachten, irgend Eines der dem Volke mittelst der Verfassung und damit durch Fürstentworte, die offen und rückhaltlos gegeben und in diesem Sinne vom Volke acceptirt worden seien, gewährten Rechte schmälern zu lassen. Er wolle diese Rechte in gleichem Maße aufrecht erhalten wissen, wie die den Fürsten und dem Kaiser zustehenden.

Zu 3: Die Förderung der Wohlfahrt des deutschen Volkes sei ebenfalls einer derjenigen Zwecke, zu denen der Verfassungsurkunde zufolge die Fürsten und freien Städte des Reichs sich vereinigt haben. Daß diese Förderung geschehe durch gleichmäßige Berücksichtigung aller Erwerbstätigkeiten, sei ein Gebot der Gerechtigkeit.

Die Börsenspekulation häufe je mehr große Vermögen in die Hände Einzelner zum Nachtheile der produktiven und arbeitenden Klassen, schädige aber nicht allein diese, sondern auch den Beamten, den Pensionair, den kleinen Kapitalisten, die Wittwen und die Waisen. Es sei daher nöthig, für den Schutz aller dieser geschädigten oder doch bedrohten Klassen zu sorgen. Allerdings erscheine dies als überaus schwierig. Denn die reelle Börsenspekulation — im Gegensatz zu derjenigen, welche nur als ein Spiel betrieben wird, mühevolle Bereicherung auf Kosten Anderer sucht und dadurch mit ihren Gewinnsüchten verderblich auf die Nation wirkt — sei für unser Wirtschaftsleben unentbehrlich, und es könnte leicht geschehen, daß Maßregeln, welche hauptsächlich gegen die unreelle Spekulation gerichtet sind, zugleich die reelle zum Schaden unserer wirtschaftlichen Verhältnisse treffen. Ein guter Anfang aber sei nach der Ansicht des Redners mit dem Aktiengesetze vom 18. Juli d. J. gemacht, von welchem er sich gedeihliche Wirkungen verspreche. Er würde bereit sein, zu weiteren Maßregeln in der gedachten Richtung mitzuwirken, namentlich zu solchen, welche sich gegen das eigentliche Börsenspiel richteten.

Es sei vielleicht am Platze, hier schon der Börsensteuer zu gedenken, wiewohl dieselbe eigentlich in das späterhin zu besprechende Steuergebiet gehöre. Er wünsche eine Erhöhung der Börsensteuer. Er erkenne hier wiederum nicht, daß es ungemein schwierig sein möge, den richtigen Modus zur Erzielung einer höheren und zugleich gerechten Börsensteuer zu finden, durch welche namentlich die unreelle Spekulation betroffen und die reelle nicht geschädigt werde. Er sei aber der Meinung, daß sich bei allseitig gutem Willen ein solcher Modus finden lassen könne, und daß ein solcher der Gerechtigkeit wegen gefunden werden müsse.

Das Programm fordere ferner Beseitigung der schädlichen Einflüsse der Gewerbebefreiheit. Auch hier sei schon durch die zur Gewerbeordnung ergangenen Novellen, insbesondere diejenige vom 1. Juli v. J. Wandel geschaffen. Er sei bereit, falls sich weitere solche Einflüsse zeigen würden, zu deren Beseitigung

mitzuwirken. Festhalten aber wolle er an dem Prinzip der Gewerbefreiheit und daran, daß Kunst und Bannrechte nicht wieder ins Leben zu rufen, auch Zwangsinnungen nicht einzuführen seien. Er theile das Bestreben, das Kleingewerbe lebensfähig zu erhalten und die Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes zu heben, und er sei ferner der Ansicht, daß darauf Bedacht zu nehmen sei, zur Herstellung der mit der Gewerbefreiheit lazer gewordenen Zucht die Autorität der Meister den Lehrlingen gegenüber zu stärken, andererseits aber auch gesetzliche Cauteleln dafür zu schaffen, daß die Meister den Lehrlingen die erforderliche Ausbildung zu Theil werden lassen und dieselben nicht zu eigenen Zwecken mißbrauchen und ausbeuten.

Zu 4: Damit, daß die sozialdemokratischen Irrlehren und umstürzenden Bestrebungen zu bekämpfen seien, sei die Gegenpartei wiederum einverstanden. Dieselbe glaube indeß, daß ein Kampf mit geistigen Mitteln ausreiche; und dieser Ansicht seien die konservative und die nationalliberale Partei nicht. Diese Parteien hätten der Regierung das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bewilligt und nachher der Verlängerung der Giltigkeitsdauer dieses Gesetzes auf die Zeit bis zum 30. September 1886 zugestimmt. Redner würde in eine weitere Verlängerung der Giltigkeitsdauer willigen, wenn die Regierung eine solche für erforderlich erachten würde. Niemand habe geglaubt, daß die Sozialdemokratie mit diesem Gesetze allein zu überwinden sei. Mit demselben solle die offene Agitation für die umstürzenden Bestrebungen verhindert und der Weiterverbreitung der Irrlehren in die von denselben noch nicht ergriffenen Kreise vorgebeugt werden, und nach dieser Richtung hin habe das Gesetz zweifellos auch schon gute Wirkungen geübt. Sei doch der gemeine Mann so leicht geneigt, für erlaubt und recht zu halten, was von der Regierung nicht gehindert wird.

Um aber das Uebel vom Grunde aus zu heilen, habe Seine Majestät der Kaiser mit wahrhaft landesväterlichem Sinne durch die Allerhöchste Botenschaft vom 17. November 1881 auf der Grundlage praktischen Christenthums die gegenwärtig im Flusse befindliche Gesetzgebung zur Beförderung der Wohlfahrt der arbeitenden und nothleidenden Klassen inauguriert. Erreicht seien in dieser Richtung — und zwar wiederum gegen die Stimmen des Fortschritts — das Krankenkassengesetz vom 15. Juni v. J. und das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli d. J. In Aussicht stehe noch das Gesetz, betreffend die Versorgung der durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig Gewordenen. Außerdem aber werde die Weiterführung der Unfallversicherungsgesetzgebung auf die in dieselbe bisher nicht einbezogenen Betriebe, die mit Gefahr verbunden sind, und ferner auf die Beamten des Reichs und der Einzelstaaten früher oder später in Frage kommen. Redner sei bereit, der Regierung auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu folgen und zur Fortführung dieser überaus heilsamen Gesetzgebung nach Kräften mitzuwirken.

Zu 5: Unbestreitbar sei der letztere Erfolg der von unserem großen Reichskanzler ins Leben gerufenen Steuer- und Zollpolitik — die Befreiung eines beträchtlichen Theils der ärmeren Bevölkerung von der Klassensteuer. Aber auch im Uebrigen werde seines Erachtens nur von Uebelwollenden und von Solchen, welche sich in ihre gegentheiligen Ansichten verrannt hätten, bestritten, daß diese Politik sich bewährt habe. — Fürst Bismarck gehe bekanntlich von dem Bestreben aus, das Reich auf eigene Füße zu stellen; und dieses Bestreben müsse von allen Denjenigen getheilt werden, denen an der Erhaltung und Festigung des Reiches gelegen ist. Fürst Bismarck wolle ferner im Reiche Ueberschüsse erzielen, um dieselben den Einzelstaaten zuzulehen zu lassen und die letzteren dadurch je mehr in den Stand zu setzen, ihren Bedürfnissen zu genügen. Wie wünschenswerth und nothwendig dies z. B. für Preußen sei, zeige schon ein flüchtiger Blick auf unsere Communallasten, die Schullasten, die Pensionsverhältnisse der Lehrer u. dergl. m. Redner wolle daher die Steuerpolitik des Fürsten Bismarck unterstützen. Es sei selbstverständlich, daß vornehmlich auf die Einführung

resp. Erhöhung von Luxussteuern Bedacht zu nehmen sei. Unabweislich sei seiner Ansicht nach aber auch eine höhere Besteuerung des Branntweines — schon deshalb, weil sie ein geeignetes Mittel sei, um dem übermäßigen und immer weiter um sich greifenden, für die Volksmoral überaus verderblichen Branntweingenuß entgegen zu wirken. Auch lägen die Verhältnisse so, daß ohne Erhöhung der Branntweinsteuer in der ganzen Steuer- und Zollgesetzgebung nicht vorwärts zu kommen sei; und seiner Ansicht nach wäre es am schlimmsten, mit den Reformen auf halbem Wege stehen zu bleiben. Wie schwierig es auch sein möge, den richtigen Modus zu finden: die Branntweinsteuer müsse erhöht werden — freilich unter sorgfältiger Wahrung der berechtigten Interessen der ohnehin schwer bedrängten Landwirtschaft. — Ueber die noch auf der Tagesordnung stehende Frage wegen anderweitiger Regelung der Zudersteuer habe er, wie er offen bekenne, zu einem abschließenden Urtheile bisher nicht gelangen können.

Die Fragen der Zollpolitik fasse er — wengleich prinzipiell dem Freihandel zugeneigt — hauptsächlich vom praktischen Standpunkte auf; und er lasse sich bei denselben von den Erwägungen leiten, daß einer jeden wirklich nothleidenden Industrie zu helfen sei, insofern solche ohne Schädigung der übrigen Volkskreise geschehen könne, und daß ferner unter dieser Voraussetzung dem inländischen Produzenten Schutz gewährt werden müsse gegen den ausländischen Concurrenten schon deshalb, weil der Erstere, nicht auch der Letztere, dem Reiche und dem inländischen Staate die Steuern zahle und denselben auch sonst mit Gut und Blut verhaftet sei.

Zu Nr. 6: Nach der Verfassungsurkunde sei die Friedens-Präsenzstärke der Armee durch die Gesetzgebung festzustellen; und dieselbe sei festgestellt durch das Gesetz vom 6. Mai 1880 auf die Zeit bis 31. März 1888. Schon der nächste Reichstag werde über die Feststellung für die Folgezeit zu befinden haben. Die Fortschrittspartei wolle, daß die Friedensstärke der Armee womöglich in jedem Jahre, mindestens aber in jeder Legislaturperiode festgestellt werde. Redner dagegen sei bereit, in die Feststellung wiederum auf einen längeren Zeitraum, etwa von 7 Jahren, zu willigen. Denn die Organisation der Armee vor Allem bedürfe der Stetigkeit, damit die Armee im Stande bleibe, die ihr gestellten großen Aufgaben zu erfüllen; und zu diesen Aufgaben rechne er nicht allein die, das Reich gegen den auswärtigen Feind zu schützen, sondern auch die, zu sein und zu bleiben — wie sie es bisher gewesen sei — eine Pflanzstätte und eine Schule der Zucht und Sitte, der Unterordnung unter die im Interesse des Ganzen nothwendigen Gebote und der Liebe zu König und Vaterland, somit derjenigen Tugenden, durch welche allein ein geordnetes Staatswesen und bürgerliche Freiheit aufrecht erhalten werden könne. Er wolle dem Reichstage die verfassungsmäßigen Rechte auch in Betreff der Ausgaben für das Heer nicht verkümmern lassen. Im Uebrigen aber wolle er das Heer jeder Beeinflussung durch das Parlament entzogen wissen. Wie gefährlich eine solche Beeinflussung sei, zeige ein Blick auf die Verhältnisse der französischen Armee. Unsere Armee solle einzig dem Einflusse des obersten Kriegsherrn und der nach dessen Intentionen waltenden Befehlshaber unterworfen sein.

Zu Nr. 7: Redner stimme der vom Fürsten-Reichskanzler durch dessen bekannte Parlamentsrede in Aussicht gestellten Colonial-Politik rückhaltlos zu, überlasse indeß die nähere Begründung der Nothwendigkeit derselben dem Redner, welcher nach ihm hierüber sprechen werde. — Die Bewilligung der zur Wahrung der deutschen Interessen im Auslande nach pflichtmäßiger Prüfung erforderlichen Mittel sei nicht allein zur Ehre des Reichs geboten, sondern auch ein Gebot der politischen Nothwendigkeit. Denn es würde der Regierung Seiner Majestät nicht mehr möglich sein, Achtung gebietend den europäischen Frieden zu wahren, wenn es ihr an den Mitteln fehlte, das Reich überall hin in ungeschmälertem Ansehen zu erhalten.

Zu Nr. 8: Auch zu diesem Satze bekenne Redner sich aus vollem Herzen, und zwar zunächst nach dem Gebote innerer Nothwendigkeit, sodann in der Erwägung, daß in deutschen Landen von jeher das Christenthum als eine der Grundlagen unserer Staatswesen betrachtet worden sei und daß, wenn dem Volke die christliche Religion verloren ginge, damit seiner Ueberzeugung nach alle staatliche Ordnung ins Wanken gerathen müßte. Denn durch bloß verstandesmäßige Erwägungen könne der Mensch nicht die Kraft gewinnen, welche die Religion ihm gebe: im Falle des Conflictes die christlichen Gebote der Nächstenliebe, der Unterwerfung unter die Gesetze und die rechtmäßigen Anordnungen der Obrigkeit, sowie der Treue gegen das angestammte Herrscherhaus als unabweislich nothwendige zu erkennen und zu befolgen mit Hintenansetzung der eigenen Interessen.

Der Redner glaubte, hiermit seine Bemerkungen zum Wahlprogramm beenden zu können, erklärte sich indeß bereit, auf Verlangen noch weiter Rede und Antwort zu stehen, und fuhr sodann fort:

Er habe sich, so lange er sich näher mit der Politik befaßt habe — und dies sei seit der letzten Zeit seiner weit zurückliegenden Studentenjahre der Fall — zur konservativen Partei gehalten und bekannt, und er werde dieser Partei, zu welcher er auch die freikonservative rechne, fernerhin treu bleiben. Er würde sich, Falls er die Ehre haben sollte, zum Vertreter des Wahlkreises gewählt zu werden, im Reichstage der deutschen Reichspartei anschließen. Von den Extremen habe er sich fern gehalten, seine Ansichten und Bestrebungen seien immer gemäßigte gewesen. Daß es nicht seine Absicht sei, feudale Verhältnisse wieder herzustellen, Zwangs- und Bannrechte und die alten Zünfte wieder einzuführen, daß er nicht die Bedrückung einzelner Volkskreise zu Gunsten anderer wolle, daß er nicht darauf ausgehe, die Rechte des Volkes verkürzen und die Freiheit verkümmern zu lassen und wie sonst noch die von Uebelwollenden und Unverständigen gegen die konservative Partei ungerechtfertigt erhobenen Vorwürfe lauten möchten, glaube er durch seine offenen und rückhaltlosen Ausführungen genugsam dargethan zu haben.

Er stehe, wengleich er Beamter sei, der Regierung ganz unabhängig gegenüber — Dank der dem preussischen Richter durch Gesetz und Verfassung gegebenen sicheren und unabhängigen Stellung. Er erstrebe durch seine Candidatur nichts für sich. Er habe auch keinerlei Veranlassung, irgend welche Sonderinteressen zu vertreten — weder für sich noch für seine Angehörigen.

Seit einer langen Reihe von Jahren habe er an verschiedenen Orten unserer niederschlesischen Heimath als Richter fungirt und sei dadurch beständig mit dem Volke in Berührung gekommen. Aber auch außeramtlich habe er mit allen Kreisen der Bevölkerung Verkehr gepflogen und Beziehungen unterhalten. Er sei daher wohl in der Lage gewesen, die Anschauungen und Bestrebungen im Volke kennen zu lernen und Verständniß dafür zu gewinnen, was dem Volke gut sei und was ihm Noth thue. Und insofern ihm das hinlängliche Verständniß für gewisse Verhältnisse fehle, glaube er wohl die nöthige Information sich verschaffen zu können. — Er fasse die Aufgaben eines Volksvertreters ernst und hoch und würde gewissenhaft bestrebt sein, denselben gerecht zu werden.

Glaube nun die Versammlung, daß er würdig und fähig sei, den Wahlkreis im Reichstage zu vertreten, und stimmten die Ansichten der Versammelten im Wesentlichen mit den seinigen überein, so bitte er dieselben, ihre Stimmen ihm zuzuwenden und andere für ihn zu werben in gesetzlich zulässiger Weise. Anderen Falls, und Falls es gelänge, einen Besseren an seiner Stelle zu finden — was er wünsche — trete er gern zurück. Wie aber auch die Versammlung sich entscheiden, und wie auch der bevorstehende Wahlkampf ausfallen möge — er wünsche, daß es zum Besten des Landes geschehe; und an der Hoffnung halte er zuversichtlich fest, daß die im Programm festgestellten Prinzipien früher oder später zum Durchbruch und zum Siege gelangen würden auch in unserem Wahlkreise.